

Themen sehen dich an

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

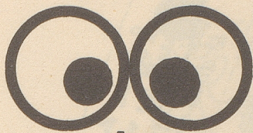
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Themen



sehen
dich
an

Zwölf litauische Studenten demonstrierten im Uno-Sitzungssaal für die Unabhängigkeit ihres Landes und seine Mitgliedschaft in der Uno – wurde ganz kurz gemeldet. – Hätten sie sich doch als Delegierte eines imaginären Bibi-Balulandes vorgestellt, dann wäre ihnen die Schlagzeile des Tages sicher gewesen!

Zur Oktoberrevolutionsfeier rollten Orbitalraketen über den Roten Platz in Moskau und fanden bei den versammelten Bildreportern freundliche «Aufnahme». Nach dem fatalerweise mitphotographierten buckligen Straßenpflaster zu urteilen, dürften die sympathischen Waffen aber eher geholpert als gerollt sein.

Durch eine manipulierte Platin-erzeugung ist es der Sowjetunion gelungen, den Preis je Unze auf die Rekordhöhe von 175 Dollar hinaufzuschrauben. Preistreiberei? «Kommerzielle Zweckerwägungen», erklären die Genossen Manager.

Es ist geradezu rührend, wie gewisse Firmen ihre Produkte auf die Entwicklung dieses oder jenes Körperteiles, dieser oder jener Körperfunktion, abstellen. Der Haken an

dieser verkannten Entwicklungshilfe ist, daß sie den Kopf und seine Funktion den tiefer liegenden Körperpartien stets unterordnet.

Der die Judenmassaker präludierende Nazifilm «Jud Süß» wurde von der deutschen Bundesregierung beschlagnahmt. Lange vor dieser Maßnahme, bewältigte das Lexikon «Der Große Brockhaus» die Sache, indem es unter Werner Krauss alle seine großen Rollen aufzählte, seine Jud-Süß-Rolle aber zu erwähnen vergaß. Versehentlich.

Zivildourage bewies ein Londoner Metzger, der, im Jahrhundert der vergötterten Haustiere, sich weigerte, einer Kundin eine Portion «Herz» für ihre beiden Pudel zu verkaufen. «Wir verkaufen kein Fleisch für Hunde – der Nächste, bitte!», erklärte er. Basta.

Zivildourage bewies auch der Weimarer Theaterdirektor W. v. Goethe, als er die herzogliche Zumutung zurückwies, die Bühne für die Vorführung eines dressierten Hundes zur Verfügung zu stellen. «Wir haben ein Theater und keinen Zirkus, Ihr Gnaden», wird Goethe ungefähr gesagt haben. Worauf er sein Amt als Theaterdirektor niederlegte, basta.

Ein Schwarm von weiblichen Schönheiten, Entteenagerinnen, fuhr bereitwilligst gen Engelland, um in London eventuell zur Miss Europa gewählt zu werden. Hätte die Jury ein Quentchen Humor, sie würde den reizenden Mitmacherinnen die Frage stellen, was sie außer Schönsein noch könnten. Können Sie Mayonnaise machen? Lieben Sie Brahms? Können Sie einen Verband machen? (Verband im medizinischen, nicht im Pressionsgruppen-Sinne.)

Miss Europa sein verpflichtet.

GP



Das Echo

«So etwas kann vorkommen»

In Nr. 46 des Nebelspaltes erzählte Philipp Pfefferkorn eine Geschichte (Geschichte im vielfachen Sinne des Wortes) weiter, der er als Titel den Ausruf jener Frau Gertrud gab, welche die Sage von dem im Stuch gelassenen Greis als Erste vernahm: «Daß es so etwas in der Schweiz überhaupt gibt!» In der Zwischenzeit hat sich erwiesen, daß die Geschichte nur zu ungefähr 25 Prozent Wirklichkeit, der Rest aber erfunden und erdichtet war. Wie der Weitererzähler selber haben auch viele interessierte, anteilnehmende, ja sogar früher einmal von dem nàmlichen «Märchenerzähler» hereingelegte Leser und Leserinnen von der Korrektur der Geschichte vernommen und in Zuschriften an Nebi und Pfefferkorn ihr erweitertes Wissen um den Fall und den Mann kundgetan. Wir danken herzlich für so viel Interesse und Orientierung. Obwohl Philipp Pfefferkorn die mit der Geschichte in Verbindung gebrachte Fürsorgeinstitution im Nebelspalter nicht nannte, weil er an deren Güte und Noblesse nie zweifelte, ist es ihm wie dem Nebelspalter eine besondere Genugtuung und Freude, heute aus der Psychologie und Edelmut verratenden Stellungnahme des Schweizerischen Roten Kreuzes in der Zeitschrift «Femina» wörtlich zitieren zu können: «Das Sekretariat der Sektion Basel des Schweizerischen Roten Kreuzes hat mit allen möglichen Hilfe- und Ratsuchenden zu tun. Wir wissen genau, welche Stelle in jedem Fall zuständig ist, und in Notfällen helfen wir selber. Alle Menschen, die mit dem Schweiz. Roten Kreuz zu tun haben, auch unsere freiwilligen Helfer und Helferinnen, wissen eines ganz bestimmt: daß unser Rotes Kreuz in erster Linie für die Schweizer da ist. Muß der alte Mann deswegen ein Betrüger sein? Wir glauben das nicht. Er war sicher hungrig und erschöpft und so dankbar, weil

ihn endlich jemand im Wagen mitnahm, daß er glaubte, seinem Retter aus der Not eine besonders traurige Geschichte erzählen zu müssen. So etwas kann vorkommen . . ., ohne daß es sich dabei um böse Absicht zu handeln braucht.»

«Der Löschblattrosa»

(Nebelspalter Nr. 45)

Sehr geehrter Herr Knobel! Seit langen Jahren lese ich Ihre Artikel mit Zustimmung und zum Teil innigem Vergnügen. Aber so zum Lachen gebracht wie durch «Der Löschblattrosa» wurde ich nun also tatsächlich noch nie. Ist Ihnen überhaupt bewußt, welch herrlichen «Erguß» (oder Einfall) Sie Ihren Lesern vorlegen?

Schade, daß ihn nicht sämtliche mehr oder weniger verblödeten Modezeitschriften abdrucken müssen, so würde wenigstens einmal etwas Rechtes darin stehen!

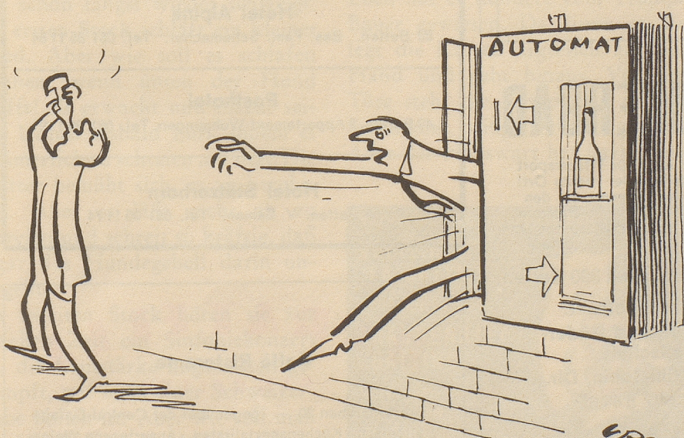
B. A., Utzigen

*

Lieber Bruno Knobel! Schon oft haben Deine Artikel im Nebelspalter Licht in meine Gehirnkammern gebracht. Gerne gebe ich Dir ein Flämmchen davon zurück, um die dunkle Strecke zu erleuchten, die bei Dir zwischen dem eigentlichen Sinn des Wortes «Rasanz» und dem «rasanten Endspurt» eines Pferdes liegt. Also, das ist so:

Den Schritt nun von rasant = schnell zu der «Rasanz der dekorativen Kurzfältigkeit» kann ich mir nur so erklären: Die Modesprache wird sowieso nur von Modefachleuten verstanden. Der große Haufen der Unwissenden soll damit lediglich beeindruckt werden. Die Modefachausdrücke sind nichts anderes als geheime Mitteilungen der Fachleute unter sich. Man übersetze «Rasanz» mit «Tempo». «Kurzfältigkeit» setze man dem Wort «Kurzlebigkeit» gleich, da ja eine kurze Lebenslinie (lies -falte) der linken Hand ein kurzes Leben bedeutet. Das Wort «dekorativ» ist zu verstehen wie es da steht; rein dekorativ. Somit heißt die völlig entschlüsselte Geheimbotschaft so: Verkauft die bestellten Modelle schnellstens, da diesem Modetyp kein langes Leben beschieden ist.

F. B., Oberaach



«Die leere Flasche, bitte!»